

## **Nadia Ambühl-Köstli 1968\***

### **Geschäftsführerin eines Kinderkleider- und Spielzeuggeschäfts in St. Gallen.**

*Da, wo sie arbeitet, ist es bunt und vielfältig. Und sie ist beschäftigt, beratend und erzählend. Sie weiss, worauf bei einem Spiel zu achten ist, kennt die Geschichte der Entstehung einzelner Puppen, weiss, was Jungs cool finden, Eltern manchmal nicht so mögen. Sie berichtet von ihrer eigenen Beziehung zur Babar-Figur und erzählt die Geschichte von Valentino Frosch. Die Arbeit in diesem Kinderkleider- und Spielzeuggladen scheint perfekt zur Person Nadia Ambühl zu passen. War das also ihr Berufsziel, als sie sich für die ISME entschieden hatte?* Nein. Das Ziel war unbekannt. Der damalige Rektor sagte uns am Informationsabend: „Wenn ihr neugierig auf alles seid, dann schafft ihr es.“ Damit war klar: Die ISME erfolgreich zu absolvieren, war möglich.

Diese war dann wie ein Regal mit tausend Schubladen. Immer neu öffnete sich eine und man sah eine Welt. Dann schloss sie sich wieder, denn ein nächster Einblick folgte. Und oft hätte man gerne länger beim Wühlen und Suchen in dieser oder jener Schublade verweilt. Aber auch die nächste Schublade faszinierte. Das war wunderbar.

Aber es war für mich auch ein Kämpfen. Mein Aufwand war gross. Ich investierte sehr viel. Zum Neugierigsein kam die Ausdauer. Und die war unsere Stärke. Wir, das war der „Club der sieben Aufrechten“ – sieben zum Teil nicht mehr ganz junge Frauen. Wir arbeiteten. Wir konnten Stunde um Stunde für ein Fach lernen, das uns Schwierigkeiten machte, uns mit einer Thematik, die uns vollkommen verschlossen schien, auseinandersetzen. Auch wenn dann die Note trotz dieses Aufwands nicht einmal genügend ausfiel, waren wir vorangekommen. Es war möglich, die Matura zu schaffen. Auch die Stabilität, die ältere Erwachsene in ihrem Leben erreicht haben, machte das möglich. Wir mussten am Freitag nicht an diese und jene Party. Unsere Beziehungen waren gefestigt. Das half.

*An die Lehrpersonen erinnert sich Nadia Ambühl besonders gerne. Aber manchmal taten sie ihr auch leid. Sie erinnert sich genau an ihre mündliche Prüfung im Fach Mathematik.*

Das war nicht einfach: Gerade bei jenem Lehrer, den ich so gerne mochte, einfach nicht zu wissen, was man hätte wissen sollen. Da nicht sinnvoll antworten zu können. Nichts zu dem, wo das X denn hinstreben könnte, sagen zu können. Sich dann auch noch denken zu müssen, der Mathematiklehrer stehe mit so jemandem vor dem Prüfungsexperten seltsam da. All das blieb denn trotz allem Wissen um den eigenen Einsatz, schwierig.

*Aber Nadia Ambühl bestand die Prüfung auch mit diesen Schwierigkeiten in Mathematik und fügte ihrer Biografie eine weitere „Schublade“ bei, dies nach einem KV auf einem Reisebüro, der Arbeit in dieser Branche, einer Weltreise und einem Sozialpraktikum. Danach interessierten andere „Schubladen“. Sie sagt dazu:*

Ich besuchte in St. Gallen den Tageskurs der FFR. Form, Farbe, Raum, das war eine Schublade, die ich weiter öffnen wollte. Doch dann stellte ich fest, dass es mir selbst vollkommen unmöglich ist, auf Kommando kreativ zu sein. Diese Forderung des Alltags im Gestaltungssektor könnte ich nicht erfüllen. Doch mich interessierte auch noch sehr viel anderes. Mit meinem Sozialpraktikum in der Gassenküche, im Bad Sonder und im Sonderschulheim Teufen, hatte ich zwar erlebt, dass die klare Ausrichtung auf den Sozialbereich für mich zu eng ist, aber die Psychologie war und blieb mein besonderes Interessensgebiet.

*Es sind die Menschen, die interessieren. Diesen Eindruck gewinnt man im Gespräch mit Nadia Ambühl ganz spontan, wenn man sie in ihrem Geschäft in St. Gallen erlebt. Dass da ein Psychologiestudium ein mögliches Ziel war, ist naheliegend. Sie sagt dazu:*

So war es auch. Aber ich hatte da dann endgültig zu viel zu lernen. Die Biologie und die Neuropsychologie blieben mir verschlossen. Da reichte das Interesse nicht aus. Und ich stellte fest: Dafür bin ich nun definitiv zu alt.

Ich hatte nachzudenken.

Da eine meiner Tanten ein Geschäft für Kinderkleider und Kinderspielzeug besitzt, rief ich sie an, fragte, ob sie denn nicht auch eines in St. Gallen eröffnen wolle. So kam ich zu diesem kleinen Reich – *so farbig, so vielfältig, so lebendig wie die Person, möchte man als Besucherin gerne sagen. Aber da steht schon die nächste Kundin und es ist eine Schachtel mit Spielen zu erklären, darunter eines, an dem Kinder besonders Freude haben, weil sie die Erwachsenen dank ihrer Geschicklichkeit leichthin schlagen können.*